

verwiesen, den der Rezensent mit großem Gewinn gelesen hat: Jan Schnellenbachs Näherung an eine ökonomische Theorie der öffentlichen Meinung muss als äußerst theorieverständig und innovativ bezeichnet werden. Bandübergreifend ist jedoch kaum ein Literaturbezug auf kommunikationswissenschaftliche medienökonomische Arbeiten (eher noch auf kommunikationswissenschaftliche medienpolitische) zu konstatieren. Das ist bedauerlich und zeigt, dass es vor allem Wirtschaftswissenschaftler waren, die sich in der Abgeschiedenheit eines Südtiroler Bergdorfes versammelten.

Christian Steininger

Joachim Westerbarkey (Hrsg.)
EndZeitKommunikation
Diskurse der Temporalität
Münster: LIT Verlag, 2010. – 289 S.
(Beiträge zur Kommunikationstheorie; 26)
ISBN 978-3-643-10150-1

Joachim Westerbarkey nimmt sich des Konstrukts der Zeit an und entwickelt gemeinsam mit einer Reihe von Autoren unterschiedlichsten Alters – überwiegend aus der Kommunikationswissenschaft Müsters –, Antworten und Analysen für das Verhältnis strukturierten Wechsels zwischen Tag und Nacht, den Erdumdrehungen im Verhältnis zur Sonne, dem Verhältnis von Kommunikation von Lebewesen untereinander bis hin zur Hybris des eigenen Seins zu eben einer Zeit, mit oder ohne Bogen, im 21. Jahrhundert. Zeit ist/kann/soll individuell wie interpersonale Kommunikation (sein).

Der vorliegende Band inszeniert die letzte Vorlesung Westerbarkeys an der Universität Münster und erreicht dadurch eine metakommunikative Ebene über zukünftige, präsente und vergangene Zeit, auch die „akademische Endzeit“, wie der Herausgeber sie für sich selbst benennt. Das vielschichtige Werk um das Leben an sich herum, dass nicht ausschließlich die massenmediale Rückbindung sucht und zu finden vermutet, ist zeitdehnend und verkürzend, erkenntnisreich und –arm zugleich. Pessimismus, Angst vor dem Tod wird ebenso als *EndZeitKommunikation* interpretiert wie Zuversicht und Unendlichkeit. Westerbarkeys Diskurse der Temporalität erscheinen wie das Leben selbst; abwechslungsreich in jeder Hinsicht. Ein Pseudonym hat auch mitgeschrieben (*Nimra Losch* klingt nach Mitautor *Armin Scholl*): im Stil eines Blog-Posts über die Kat-

zen-Mensch-Kommunikation als Epilog und Tribut für „Simon’s Cat“.

Nach einem kurzen Geleit des Herausgebers eröffnen sich sieben Themenschwerpunkte als Kapitel, auf die hier, einer zeitlichen Entscheidungslogik folgend – morgen könnte sie anders sein –, unterschiedlich tief eingegangen wird. *ZeitVorstellungen* als erstes Kapitel entsprechen einem Rahmen, der Zeiterleben als soziokulturellen Prozess begreift und in seiner Mitte von Zitaten getragen wird. Darum herum bewegen sich geistes- und naturwissenschaftliche Einlassungen auf Konstrukte, auf Umrisse von Zeiterleben des Selbst. Durchzieht ein gedankenschwerer Faden die Zeit des Abschieds von der institutionalisierten Wissenschaft in Westerbarkeys Beitrag, so attestiert Leiß dem Individuum die Bodenständigkeit der Menschen im Umgang mit Zeitdimensionen. Die Gesellschaft neigt unter ihren Optionen zur Langsamkeit.

Der zweite Themenschwerpunkt widmet sich *EndZeitVisionen*. Was liegt hier näher, als eine Verschwörung der Massenmedien über Phänomene und Naturschauspiele als moderne Weltuntergangsszenarien früh- und mittelalterlicher Prägungen auf der Suche nach der Medieneinheit zu vermuten. Wie bei jeder guten Verschwörungstheorie werden Beispiele herausgesucht, die einen Verdacht zu erhärten im Stande sein sollen. Eine *ZeitTextAnalyse* darf unter dem Dach der Visionen natürlich nicht fehlen. Anders das dritte Kapitel *SterbenLeben*: Bevor kommunikationswissenschaftlich-empirische Beiträge zum Tod vorgestellt werden, streift den Leser der Hauch des Todes. In finalisierend-pragmatischem Duktus erreicht eine theologisch-biologische Schrift zum Vergehen die Sinne und wird durch einen Beitrag über das Sterben in Form einer Filmanalyse ergänzt. Es gibt auch virtuelle Friedhöfe! Sie seien ein moderner Ausdruck von Trauerkultur und geradezu beispielhaft für *EndZeitKommunikation*. Assoziationen mit Frieden und Ruhe als Ausdruck für eine entschleunigte Kommunikation anwesender Lebender sind nicht zu bemerken. Auch nicht beim Fernsehen, dass den Tod als Nachrichten- und Unterhaltungswert verarbeitet. Als objektive Dritte weisen Gehrau und Kuhlmann jedoch darauf hin, dass es bei Untersuchungsgegenständen wie Zeitung und Zeitschrift durchaus auch um das Merkmal der Geburt gehen kann!

Das Kapitel *EndZeitWorte* steht im Schatten Mertens, dem es als emphatisch-nüchternem Analysten nach defätistischem Einstand zur Lernfähigkeit des Menschen gelingt, mittels impliziter *EndZeitKommunikation* als Eintritt in

die Ewigkeit einen Bogen von Mose des Alten Testaments hin zur Aufgabe und Systematik des modernen Kommunikationsmanagements im Jetzt zu spannen. Anhand von vier Prämissen mit einer immanenten Funktion der Lüge. EndZeitWorte sind weiters Dokumentationen von Tod oder Krankheit zur Erinnerung sowie die vermutete Rolle der Mediengewalt als Impuls für Schulmassaker Jugendlicher.

Das fünfte Kapitel *SystemZeiten* versöhnt zu Beginn den Leser mit der Welt der Zeiten. Ein zuversichtliches Zeitmanagement des Seins birgt neben Vertrauen auch das Moment einer riskanten Vorleistung für die Zukunft. Das Jetzt ist das Thema Scholls, der die Beobachtung als Problem des Journalismus beimisst. Sie, die Journalisten, seien meistens zu spät im Jetzt; alles ist schon Vergangenheit. Zukunft liegt in dem Streben nach EndZeitKommunikation des Sports. Die Rekorde, die es zu erreichen gilt, versprechen Ruhm, Ewigkeit, Unsterblichkeit und sind doch nur Ausdruck einer Ambivalenz zwischen Versöhnung und Depression auf dem Weg in die Bestenlisten. Der Wettbewerb, auch der mit Betrug versetzte, ist ein Katalysator zwischen Leben und Tod in einem speziellen gesellschaftlichen System.

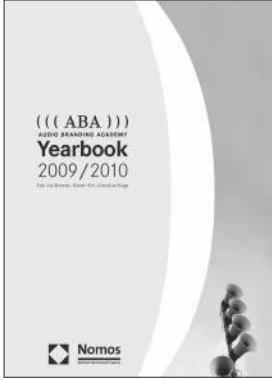
Ein inhaltlicher, wenngleich kein störender Bruch widerfährt dem Band im Übergang auf das sechste Kapitel, MedienZeitKulturen. Es geht um die technologische Perspektive von Kommunikation, der Digitalisierung, dem Internet (leider ohne den Teletext zu berücksichtigen). Neuberger ordnet die Zeit in das Umfeld von Kommunikationsmedien ein; eine Raum-Schrumpfung mit sozialen Folgen, aus der die

Beschleunigung von Kommunikation in Form von journalistischem Pseudo-Zwang zur Aktualisierung hervorgeht. Kein Zeitgewinn, die kulturelle Aneignung braucht Entschleunigung, die auch das Internet zur Verfügung stellt. Man sollte sie nutzen. Auf das RatRace der Mediengesellschaft weist auch Donk hin, düster und kulturpessimistisch gleichwohl. EndZeit-Kommunikation ist hier EndZeitStimmung. Die Mediengesellschaft sei gedächtnislos. In der Mode ein Widerspruch: Kommunikation ist Wiederholung, ein permanentes Ende, quasi...

Im siebten und letzten Kapitel, *UnGleich-Zeitiges*, werden zunächst, von Joachim Westerbarkey selbst und anhand der Studentenbewegung der 1960er Jahre, gesellschaftliche Umbrüche als Auslöser für EndZeitKommunikation identifiziert. Prozessen unterlegene Gruppen tun dies. „Höchste Zeit“, so Elsroths unterhaltsam verwirrendes Stakkato von „Zeiten“, für Optimismus hinterlassende, befreimende Komplexität zum Ausklang des Werkes zu Diskursen der Temporalität.

Zusammengenommen wirkt das Titelbild des Bandes „Zeitbalance“ Wilfried Kochs als der eigentlich treffendere Titel der Veröffentlichung. Es ist der redaktionellen Arbeit um die Herausgeberschaft deutlich anzumerken und zu verdanken, dass das Verhältnis von Kommunikation und Zeit einen ausgewogenen Charakter präsentieren soll, ohne verallgemeinernd und erklärend wirken zu wollen. Das ist dem Band EndZeitKommunikation von Joachim Westerbarkey gelungen.

Jan Krone



**(((ABA))) Audio Branding Academy
Yearbook 2009/2010**

Herausgegeben von Kai Bronner,
Rainer Hirt und Cornelius Ringe
2010, 142 S., brosch., 24,- €,
ISBN 978-3-8329-5531-1



Nomos